

Dr. Robert Vannoy, Kings, Vorlesung 4

© 2012, Dr. Robert Vannoy, Dr. Perry Phillips, Ted Hildebrandt

Text der Könige, Deuteronomistische Geschichte, Schwerpunkte

Text der Könige im masoretischen Text (MT) und der Septuaginta (LXX)

Gut, dann schauen wir uns zunächst den Textabschnitt an. Anschließend beginnen wir mit dem eben verteilten Material ab Vers 15. Alle diese Informationen dienen lediglich der Einführung, wie ich es auf den Handzetteln formuliert habe. Erinnern Sie sich an letzte Woche? Wir haben die Namen, den allgemeinen Inhalt, die Struktur des Buches, die Autorschaft, die Quellen und das Entstehungsalter besprochen. Auf Seite 13 kommen wir dann zum eigentlichen Text. Sehen wir uns also zuerst den Textabschnitt an und gehen wir dann zum neuen Handzettel über. R. K. Harrisons „*Introduction to the Old Testament*“ besagt, dass der hebräische Text der Königsbücher zahlreiche Verfälschungen enthält und die Septuaginta für die Rekonstruktion eine unschätzbare Hilfe darstellt. Sie ist kürzer als der masoretische Text und gilt als zuverlässigere Quelle für Abweichungen. Im Allgemeinen basiert die Septuaginta auf einer reineren Form des Hebräischen als der heute überlieferten. Aus den Höhlen von Qumran wurden Fragmente der Bücher der Könige geborgen, die die Ansicht zu stützen scheinen, dass es einst einen hebräischen Text gab, der größtenteils dem der Septuaginta zugrunde liegenden Text näher stand als dem dem masoretischen Text und der in bestimmten Fällen beiden überlegen war.

So wurde beispielsweise nach 1 Kön 12,24 der Septuaginta ein zweiter Bericht über die Zersplitterung des Königreichs eingefügt. Dieser schildert die Ereignisse um den Tod Salomos und die Herrschaft Rehabeams und liefert eine Darstellung des Aufstands Jerobeams, die teilweise Passagen aus 1 Kön 11 und 12 wiederholt. Sweet erklärt, dass diese Einfügung eine zweite, eigenständige Fassung der Zersplitterungsgeschichte darstellt, die – wie die erste – auf einem hebräischen Original beruht. Ungeachtet des Wertes dieses speziellen Berichts ist die Septuaginta und gelegentlich auch die lukische Fassung für das Textstudium des Buches der Könige unerlässlich.

Das ist nun ein recht technisches Thema. Ich möchte nicht näher auf den Text der Könige eingehen. Der Text der Könige ähnelt in mancher Hinsicht dem Text der Samuelbücher; er ist jedoch sehr komplex, da sich im Laufe der Überlieferung offensichtlich einige Fehler eingeschlichen haben. Es liegt auch auf der Hand, dass die Septuaginta auf einer anderen hebräischen Tradition basiert, was den Hintergrund betrifft, während der heutige hebräische Text auf dem masoretischen Text fußt. Daher wird der Vergleich textlicher Unterschiede zu einer hochtechnischen Angelegenheit. Es ist eine komplexe Angelegenheit, und ich denke, in den meisten Fällen herrscht große Unsicherheit darüber, ob man in einem bestimmten Fall die Lesart der Septuaginta der masoretischen vorziehen sollte. Wir sollten nicht den falschen Eindruck gewinnen, der Text der Könige sei völlig unzuverlässig. Ich würde sagen, dass es sich bei diesen Unterschieden in der Regel um Kleinigkeiten handelt, die das inhaltliche Verständnis des Textes nicht beeinträchtigen. In manchen Fällen findet man beispielsweise ein Substantiv mit Artikel im hebräischen Text, aber ohne Artikel in der Septuaginta. Viele der Abweichungen sind also eher geringfügige Details dieser Art, aber es gibt Unterschiede, und es scheint, dass in bestimmten Fällen die Septuaginta eine vorzuziehende Lesart bewahrt.

Harrison hat zweifellos Recht, wenn er der Septuaginta eine wichtige Rolle in der Textforschung zu den Königen im Allgemeinen zuschreibt. Allerdings scheint dies in einem Bereich nicht zuzutreffen: der Chronologie. Lange Zeit galten die Chronologien der Könige als völlig unzuverlässig. Offenbar teilten die Übersetzer der Septuaginta diese Ansicht und änderten häufig die Zahlen im Text, um einige dieser Probleme zu beheben. Edwin Thiele hat in „*The Mysterious Numbers of the Hebrew Kings*“ gezeigt, dass der masoretische Text, richtig verstanden, die chronologischen Daten präzise bewahrt hat, die, obwohl nicht verstanden, über Jahrhunderte korrekt überliefert wurden.

Synchronisation der Chronologie der Könige des Nordens und Südens: Ich erwähnte bereits, dass wir in der letzten Vorlesung die Regierungszeiten der Könige des Nordens

und des Südens synchronisiert haben. Versucht man, dies durch einfaches Addieren der Zahlen zu ermitteln, geraten sie über Jahrhunderte hinweg außer Synchronisation. Das Problem blieb ungelöst, bis Edwin R. Thiele sein Buch „*Die geheimnisvollen Zahlen der hebräischen Könige*“ veröffentlichte und einen Weg zur Auflösung dieser Unterschiede aufzeigte. Man versteht den Punkt: Obwohl die Regierungszeiten offenbar nicht übereinstimmten, wurden sie im Text beibehalten, was die Genauigkeit der Überlieferung zumindest dieses Teils des Textes belegt. Man würde erwarten, dass etwas passiert, ähnlich wie bei der Septuaginta, also eine Anpassung, wenn es sich um ein offensichtliches Synchronisationsproblem handelte. Es scheint also, dass zumindest in diesem Bereich der masoretische Text die bevorzugte Fassung bewahrt hat. Wie Grey in „*1. und 2. Könige*“, Seite 45, schreibt: „Die Zahlen der Septuaginta stellen Versuche dar, eine bekanntermaßen komplexe Chronologie zu harmonisieren. Meist verkomplizieren sie das Problem nur und offenbaren Unkenntnis der Datierungssysteme in Israel und Juda. Sobald man die Datierungssysteme versteht, verschwinden viele dieser Synchronisationsschwierigkeiten.“ Doch bis Thiele dies erörterte, gab es kaum Verständnis für das Problem.

Es bleibt noch viel Arbeit zu leisten, um den Text der Königsbücher zu analysieren. Siehe dazu den Artikel „The Textual Criticism of the Old Testament“ von Bruce Waltke in „*The Biblical Criticism: Historic, Literary and Textual*“, Zondervan, 1978. Ich habe dies nur erwähnt, damit Sie zumindest eine Vorstellung von dieser Frage bekommen.

Kommen wir nun zu dem neuen Handout. Thiele ist jetzt in einer neuen Auflage erhältlich, einer aktuelleren als die frühere. Er verfasste auch eine Art kurze, populärwissenschaftliche Zusammenfassung seines Hauptwerks. Diese wurde veröffentlicht und trug, glaube ich, den Titel „*Die Chronologie der hebräischen Könige*“. Es handelte sich um ein kleines Taschenbuch, das eine wirklich gute Zusammenfassung des Hauptwerks bot; dieses Taschenbuch ist jedoch leider nicht mehr erhältlich, das Hauptwerk hingegen schon.

Deuteronomistische Geschichtsschreibung : In den letzten 35 bis 40 Jahren ist in der deuteronomistischen Geschichtstheorie eine umfassende, komplexe und anhaltende Debatte über Wesen und Zweck der sogenannten „deuteronomistischen Geschichtsschreibung“ entstanden. Ein Großteil dieser Debatte betrifft das theologische Ziel bzw. den Zweck des oder der Historiker, die diese Geschichtsschreibung verfasst haben. Erinnern Sie sich, dass ich letzte Woche den Begriff „deuteronomistische Geschichtsschreibung“ erwähnt habe? Man kann diesen Begriff in einem meiner Ansicht nach legitimen Sinne verwenden, aber auch in einem Sinne, der meiner Meinung nach gegen ein hohes Bibelverständnis verstößt. Der Begriff selbst wurde durch Martin Noth bekannt, der die These vertrat, dass ein Autor während des Exils vom Buch Deuteronomium beeinflusst wurde. Noth verstand das Buch Deuteronomium nicht als mosaisches Buch, sondern als Werk aus dem Jahr 621 v. Chr., der Zeit Josias, kurz vor dem Exil. Dieser im Exil lebende Autor ließ sich von der Theologie des Deuteronomiums inspirieren und verfasste daraufhin den gesamten Text, der vom Buch Deuteronomium bis zum Ende des 2. Buches der Könige reicht. Man könnte sagen, Deuteronomium war eine Art Vorwort zu seinem Werk. Es enthält seine Theologie, die er im Rest des Werkes widerspiegeln wollte. So sollen auch die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige von dieser deuteronomistischen Geschichtsschreibung beeinflusst sein.

Sie stellt die Geschichte der gesamten Periode der Geschichte Israels in Kanaan dar, geschrieben aus der Perspektive eines agronomischen Theologen, das ist die deuteronomistische Geschichte.

Nun bedenken wir die Konsequenzen. Es zwingt uns zu erkennen, dass vieles, was in dieser Geschichtsschreibung steht, keine verlässliche historische Darstellung ist, da der Autor die Geschichte mit überlieferten Ansichten verzerrt hat, die seinem theologischen Schema entsprechen. Er schreibt in der Spätphase, projiziert seine Theologie auf frühere Zeiten und zwingt die Dinge so in ein Muster, das in Wirklichkeit nie existiert hat. Meiner Ansicht nach ist diese Ansicht mit der Bibel als Heiliger Schrift unvereinbar.

Man kann diesen Begriff jedoch verwenden, um etwas auszudrücken, das meiner Meinung nach zutrifft: Die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige spiegeln die theologischen Ideen des Buches Deuteronomium wider. Daran besteht für mich kein Zweifel. Der Punkt ist, dass Deuteronomium dort einzuordnen ist, wo die Bibel es verortet: in der Zeit Moses. Dort erklärt es die Beziehung des Herrn zu seinem Volk im Sinai-Bund. Diese Beziehung prägte den Lauf der Ereignisse über die Jahrhunderte hinweg. Die Autoren – und ich würde nicht einen einzigen Autor im Exil betrachten, sondern den Verfasser des Buches Josua, des Buches Richter, des Buches Samuel und des Buches Könige – folgten alle dieser Denkrichtung.

Als sie also ihre Geschichte dieser verschiedenen Epochen verfassten, erzählten sie diese Geschichte so, wie die Dinge geschahen – und die Dinge geschahen, wie es sozusagen im Buch Deuteronomium vorgezeichnet war. Der Herr sagte: „Wer gehorsam ist, dem wird Segen zuteil; wer sich abwendet, dem wird Fluch zuteil.“ Israels Geschichte spiegelte dies über die Jahrhunderte wider. In diesem Sinne kann man also sagen, dass es durchaus legitime Wege gibt, über die deuteronomistische Geschichtsauffassung zu sprechen. Doch gehen wir noch einen Schritt weiter.

Charakter, Zweck und Schwerpunkte der Könige. A. Der Autor gibt eine Geschichte der Könige von Israel und Juda aus der Perspektive des Bundes . Ein Aspekt ist der Charakter und Zweck der Bücher 1 und 2 Könige, wie sie sich in ihren Schwerpunkten und ihrer Struktur zeigen. Im Allgemeinen lassen sich meiner Meinung nach die folgenden Beobachtungen durch die Betrachtung der Bücher 1 und 2 Könige untermauern:

A. Der Autor schildert die Geschichte der Könige von Israel und Juda aus der Perspektive des Bundes. Die zentrale These lautet, dass das Wohlergehen der Nation vom Gehorsam des Königs und des Volkes gegenüber ihren im mosaischen Bund festgelegten Verpflichtungen abhing. Ich denke, dies ist ein grundlegendes Prinzip des Buches der Könige und gilt gleichermaßen für die Bücher Josua, Richter und Samuel. Im Buch der

Könige geht es um die Zeit des Königreichs Israel, und die Geschichte dieser Periode wird aus der Perspektive des Bundes dargestellt. Die zentrale These lautet: Das Wohlergehen der Nation hängt vom Gehorsam des Königs und des Volkes gegenüber ihren Verpflichtungen gegenüber dem Bund ab.

B. Prophetische Bewertung der Geschichte Israels auf der Grundlage des Bundesprinzips.

B. Die Analyse der Geschichte Israels aus dieser Bundesperspektive findet sich im gesamten Buch Josua bis 2. Könige. Diese Bücher werden in der jüdischen Tradition zusammenfassend als „Die früheren Propheten“ bezeichnet. Man kann durchaus sagen, dass diese Bücher eine prophetische Auslegung der Geschichte Israels auf der Grundlage des Bundesprinzips enthalten. Ich denke, der Begriff „frühere Propheten“ ist eine treffende Bezeichnung für das, was wir üblicherweise als historische Bücher bezeichnen.

Wir betrachten Geschichte oft als eine distanzierte, objektive Chronik von Ereignissen. Doch ich denke, wahre Geschichtsschreibung beinhaltet immer verschiedene Perspektiven. Ein Historiker bewertet Geschehnisse anhand bestimmter Kriterien, urteilt und hält den Ausgangspunkt schriftlich fest. Die Verfasser der Bücher Josua bis 1. und 2. Könige bringen diese Bundesperspektive in ihre Beurteilung der Geschehnisse in Israel ein. Das spiegelt sich, denke ich, wider in

Man könnte es eine prophetische Deutung nennen. Sie schildert die Bedeutung des Geschehens. Es handelt sich um eine prophetische, und ich würde sagen, eine inspirierte Deutung. In diesem Sinne liegt uns Gottes eigene Sicht auf die Bedeutung dieser Ereignisse vor.

Geschichte ist ein sehr geheimnisvolles Phänomen. Versucht man, die Bedeutung von Ereignissen zu erfassen und Gottes Wirken in der Geschichte zu verstehen, stößt man auf viele unterschiedliche Meinungen. Fragt man den einen, lautet die Antwort anders als bei allen anderen. Geschichte ist schwer fassbar. Ohne das göttliche Wort, das sie interpretiert, ist es meiner Meinung nach sehr schwer zu verstehen, wie man das Geschehen genau einschätzen soll. Genau das finden wir in den Büchern Josua, Richter,

Samuel und Könige: eine inspirierte Auslegung der Geschichte.

C. Der Standpunkt des Autors/Zusammenstellers der Bücher der Könige im Hinblick auf den Bund.

C. Die Auswahl und Beschaffenheit des in 1. und 2. Könige verwendeten Materials müssen im Zusammenhang mit der bundesorientierten Perspektive des Autors/Kompilators verstanden und bewertet werden. Ich spreche hier von Autor/Kompilator, da ich davon ausgehe, dass der Verfasser von 1. und 2. Könige Quellen nutzte. Wir haben das letzte Woche besprochen. Ihm standen verschiedene Quellen zur Verfügung; er nutzte sie, fügte sie zusammen und schuf so dieses Buch – und zwar auf eine einheitliche Weise; daher kann man ihn durchaus als Autor/Kompilator bezeichnen. Es war nicht sein Ziel, eine politisch-wirtschaftliche Geschichte der israelitischen Königszeit nach den Prinzipien moderner, säkularer Geschichtsschreibung darzustellen. Das war nicht seine Absicht. Der Autor gibt ein bundesorientiertes, nicht politisch-wirtschaftliches Urteil über die Bedeutung verschiedener Könige und ihrer Handlungen ab.

Aus der Sicht eines säkularen Historikers war Omri beispielsweise einer der bedeutendsten Könige des Nordreichs. Doch seine Herrschaft wird in den sechs Versen des 1. Königebuches (1 Könige 16,23–28) nur kurz erwähnt. Erst hundert Jahre nach seiner Zeit als wichtiger König des Nordreichs wird Omri in syrischen Aufzeichnungen erwähnt. Man könnte erwarten, dass ein Israelit Omri große Bedeutung beimisst. Er machte Samaria zur Hauptstadt des Nordreichs und begründete eine Dynastie, die lange Bestand hatte. Er war ein bedeutender König. Der Verfasser des 1. Königebuches schenkt ihm jedoch nur wenig Aufmerksamkeit: lediglich sechs Verse.

Ähnlich verhält es sich mit der wichtigen Rolle Jerobeams II. im Norden, die in 2 Könige 14,23–29 nur kurz erwähnt wird. Jerobeam II. führte das Nordreich politisch und wirtschaftlich zu seiner Blütezeit und dehnte dessen Grenzen sogar weit nach Norden aus. Für den Verfasser des Königsbuches ist Jerobeam jedoch nicht von großer

Bedeutung.

Josia als Beispiel : Der Autor berichtet beispielsweise nichts über die ersten 18 Jahre der Herrschaft Josias, sondern beginnt die Beschreibung seiner Regierungszeit mit der Reformation, die im 18. Jahr seiner Herrschaft einsetzte (2 Könige 22,3). Dort finden sich mehrere Kapitel über die Reformation Josias, als er Israel zum Herrn zurückrief und das Passahfest einführt. Wichtige politische Ereignisse im Alten Nahen Osten, die Ägypten, Babylon, Assyrien und eine bedeutende geopolitische Machtverschiebung von Syrien zu Babylon betrafen, werden nur im Zusammenhang mit Josias Tod erwähnt. Zur Zeit Josias fand in der Antike ein bedeutender Machtwechsel statt: der Übergang von der assyrischen zur babylonischen Herrschaft. Ägypten war in diesen Machtwechsel verwickelt. Dies ist einer der wichtigsten Wendepunkte der politischen Geschichte. Im Buch der Könige wird er nicht einmal erwähnt. Er wird dort überhaupt nicht erwähnt. Der einzige Hinweis darauf findet sich darin, dass Pharao Necho von Ägypten den Assyrern zu Hilfe kam.

Josia – aus welchem Grund auch immer, die Königsbücher berichten nichts darüber – zog aus, um Necho aufzuhalten, und wurde dabei getötet. Wir erfahren zwar, wie er in dieser Schlacht gegen Pharao Necho fiel, aber das ist auch schon alles, was erwähnt wird. Es wird nicht versucht, die internationale, politische Lage zu beleuchten. Über die Motive, die Josia zum Widerstand gegen Pharao Necho veranlassten, wird nichts gesagt. Vielmehr geht es darum, ob die Könige nennenswerte Abweichungen vom Bund oder bedeutende Erneuerungen des Bundes vorgenommen haben. Diesen Aspekten wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Könige wie Josia oder Hiskia, die Reformen und Erneuerungen des Bundes durchführten, erhalten viel Beachtung. Könige wie Manasse oder Ahab hingegen, die sich vom Bund abwandten und das Volk in den Götzendienst verführten, erhalten ebenfalls viel Aufmerksamkeit. Doch die Könige, die die meiste Aufmerksamkeit erhalten, sind jene, die eine besonders positive oder negative Haltung gegenüber ihren Verpflichtungen gegenüber dem Bund zeigen; sie sind es, die im Mittelpunkt stehen.

Manasse als Beispiel: Manasse (2. Könige 21,1-19) ist ein Beispiel für Abweichung vom Bund. Auch hier wird sein Bundesbruch betont, nicht die politischen Aspekte seiner Herrschaft, wie beispielsweise seine Beteiligung an der assyrischen Politik in Ägypten, die im 2. Buch der Könige völlig unerwähnt bleibt. Wir wissen nur aus assyrischen Aufzeichnungen, dass Manasse in einem Text von Esarhaddon und Assurbanipal erwähnt wird. Wenn das Buch der Könige Manasses Herrschaft behandelt, geht es nicht darauf ein, welche Rolle er auf der internationalen und politischen Bühne spielte. Er war beteiligt, weil diese assyrischen Aufzeichnungen darauf Bezug nehmen. Das Buch der Könige berichtet nichts darüber. Es erzählt uns lediglich, wie er sich vom Herrn abwandte und nach Babylon deportiert wurde. Er wurde von den Assyern nach Babylon deportiert; damals herrschte ein Machtkampf zwischen Babyloniern und Assyern um die Herrschaft über Babylon, und dies markierte den Beginn des Aufstiegs Babylons. Doch Manasses Deportation nach Babylon und seine spätere Reue werden nur in 2 Chronik 33,10–13 berichtet. Im Buch der Könige findet sich keine Erwähnung davon.

Ahab ist ein weiterer Herrscher, der ausführlich behandelt wird, nicht so sehr wegen seiner außerordentlichen politischen Bedeutung, sondern wegen der ernststen Bedrohungen der Bundestreue, die während seiner Herrschaft in Israel auftraten.

Positiv hervorzuheben ist, dass Hiskia und Josia aufgrund ihrer Beteiligung an der Erneuerung des Bundes ausführlich dargestellt werden. Aus dieser Perspektive wird gesagt, dass alle Könige des Nordens Böses in den Augen des Herrn getan und den Weg Jerobeams, des Sohnes Nebats, eingeschlagen hätten, der Israel zur Sünde verführt hatte. Jerobeam, der Sohn Nebats, war der erste König der Zeit des geteilten Nordreichs und stellte die goldenen Kälber in Dan und Bethel auf. Alle nachfolgenden Könige des Nordens folgten dieser Praxis und gelten daher als Böses in den Augen des Herrn.

Gut, das war Punkt „C“. Die Grundidee dabei ist, dass die Auswahl und der Charakter des in den Königsbüchern enthaltenen Materials aus dieser bundesgeschichtlichen Perspektive verstanden werden müssen. Es handelt sich nicht um

eine politisch-ökonomische Bewertung der Königszeit in Israel, sondern um eine bundesgeschichtliche Bewertung.

D. Der Autor betont die Wechselbeziehung zwischen Prophetie und Erfüllung.

D. Der Autor betont die Wechselbeziehung zwischen Prophezeiung und Erfüllung in den historischen Entwicklungen der Nation Israel. Prophezeiung und Erfüllung stehen im Mittelpunkt. Anders ausgedrückt: In Israels Geschichte sind Dinge geschehen. Sie wurden uns im Voraus angekündigt und sind dann eingetreten. Wie Gerhard von Rad in „Das Problem des Hexateuchs und andere Essays“ (*Die deuteronomische Theologie der Geschichte und 1. und 2. Könige*) gezeigt hat, durchdringt die Prophezeiung und ihre Erfüllung das gesamte Buch der Könige. Er führt elf Beispiele dafür an, in denen die Erfüllung üblicherweise mit einer Formulierung wie „Nach dem Wort des Herrn, das er durch den Mund [eines bestimmten Propheten] gesprochen hat“ oder einer ähnlichen Bestätigung eingeleitet wird. Diese Formulierung findet sich elfmal. Das Ergebnis dieser Betonung im Buch der Könige ist, dass die Geschichte dieser Zeit nicht als eine chaotische Kombination von Zufällen dargestellt wird, die durch das zufällige Zusammentreffen bestimmter Ereignisse entstanden ist, sondern vielmehr wird der Verlauf der Geschichte Israels von einem souveränen Gott bestimmt, der über die gesamte Geschichte herrscht und Israels eigenes historisches Schicksal gemäß seinen Absichten lenkt.

Das ist eine Sichtweise auf die Geschichte: Es gibt einen Gott, der die Geschichte lenkt und im Voraus sagen kann, was geschehen wird – und es geschieht. Diese Art von Abfolge findet man in den Königsbüchern: Prophezeiung und Erfüllung im Verlauf dieser historischen Periode.

E. Die Propheten selbst als Boten des Bundes spielen eine herausragende Rolle.

E. Nicht nur Prophezeiung und ihre Erfüllung spielen eine wichtige Rolle in der

Struktur des Buches der Könige, auch die Propheten selbst werden in ihrer Funktion als Boten des Bundes hervorgehoben. Elia und Elisa werden ausführlich in ihren Bemühungen dargestellt, das Volk vom Götzendienst abzubringen und es zur Treue zum Bund zurückzuführen. Elia und Elisa erhalten in den Büchern der Könige wahrscheinlich mehr Aufmerksamkeit als jedem anderen Paar von Einzelpersonen. Sie sind sehr prominent; es gibt viel Material, das dem Wirken sowohl von Elia als auch von seinem Nachfolger Elisa gewidmet ist. Weitere Propheten, deren Wirken erwähnt wird, sind: Ahija, 1 Kön 11,29; Schemaja, 1 Kön 12,22; Jehu, 1 Kön 16,1; Micha, 1 Kön 22; Hulda, 2 Kön 22,14; Jona, 1 Kön 14,23-27; und Jesaja, 2. Könige 19. Man beachte, dass nur die beiden Letztgenannten, Jona und Jesaja, zu den kanonischen, also schriftlichen Propheten zählen, die uns ein nach ihnen benanntes Buch der Heiligen Schrift hinterlassen haben. Die anderen Propheten mögen geschrieben haben, müssen es aber nicht; falls doch, wurde ihr Werk nicht bewahrt und in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen. Dennoch wird großer Wert auf die Propheten und ihre Rolle bei der Aufforderung an die Könige, dem Bund zu gehorchen, gelegt.

F. Die Verheißung des Herrn an David vermischt sich mit Gehorsam/Ungehorsam gegenüber dem Bund.

F. Obwohl der Autor Israels Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber seinen Bundesverpflichtungen als entscheidend für sein historisches Schicksal hervorhebt, erkannte er gleichzeitig die weitreichende Bedeutung der Verheißung des Herrn an David – dass seine Dynastie ewig bestehen würde. Dieses göttliche Bekenntnis zum Haus David und zur Stadt Jerusalem, in der er seinen Namen wohnen ließ, war ebenfalls ein Faktor für die Bestimmung von Israels historischer Erfahrung. Dies zeigt sich in den Hinweisen auf die „Lampe“, die der Herr David verheißen hatte.

Schauen wir uns einige seiner Aussagen an, damit Sie verstehen, was ich meine. 1. Könige 11,36: „Dies ist die Zeit der Teilung des Königreichs, und der Herr spricht: ‚Ich will meinem Sohn [das heißt Salomos Sohn] einen Stamm geben, damit mein Knecht

David immer eine Leuchte vor mir habe in Jerusalem, der Stadt, die ich erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen.““ Als Salomo sich vom Herrn abwandte und Jerobeam zur Zeit der Thronbesteigung Rehabeams in Juda rebellierte, erklärte der Herr, er werde die Linie Davids bewahren, indem er Rehabeam den Stamm Juda gab. Der Grund dafür war, dass „mein Knecht David immer eine Leuchte vor mir habe in Jerusalem“. Gott hatte David die ewige Dynastie verheißen, und diese Verheißung wirkte sich auf den Lauf der Geschichte aus. Der Herr bewahrte den Thron Davids aufgrund seiner Verheißung.

Siehe Vers 15,4: „Doch um Davids willen gab ihm der HERR, sein Gott, eine Leuchte in Jerusalem, indem er ihm einen Sohn als Nachfolger erweckte und Jerusalem stärkte. Denn David hatte getan, was recht war in den Augen des HERRN, und hatte sein Leben lang keines der Gebote des HERRN gebrochen, außer im Fall Urijas, des Hetiters.“

Sehen Sie, dieser Vers muss im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gelesen werden. Wir sprechen von Abija, und in Vers 3 lesen wir: „Er beging alle Sünden, die sein Vater vor ihm begangen hatte. Sein Herz war dem Herrn, seinem Gott, nicht ganz ergeben, wie das Herz Davids, seines Stammvaters, es gewesen war. Dennoch gab ihm der Herr um Davids willen eine Leuchte in Jerusalem, indem er ihm einen Sohn als Nachfolger erweckte.“

Sehen Sie, worauf ich hinauswill, ist, dass die Verheißung an David auch ein Faktor für den Verlauf der israelitischen Geschichte war. Es gibt zahlreiche weitere Hinweise darauf, beispielsweise 2 Kön 8,19. Auch in allgemeineren Ausführungen zur Verheißung an David (1 Kön 8,20.25; 9,5) und deren Auswirkungen auf bestimmte historische Entwicklungen in der späteren Geschichte Judas wird darauf hingewiesen. Siehe 1 Kön 11, 12 und 13,11–32. Dem Verfasser des Buches der Könige ist sehr wohl bewusst, dass die Verheißung des Herrn an David ein weiterer wichtiger Faktor für den Verlauf der israelitischen Geschichte war.

G. Leben und Herrschaft Davids als Idealmaßstab für das Leben späterer Könige

Der Verfasser des Buches der Könige betont nicht nur die göttliche Verheißung an David und sein Haus und deren Einfluss auf die Geschichte Israels, sondern er verwendet auch das Leben und die Herrschaft Davids als Idealmaßstab für das Leben späterer Könige. Und genau dort stoßen wir häufig auf diese Formulierung. Wir lesen gerade eines davon, aber ich möchte hier willkürlich eines auswählen. Schauen wir uns Kapitel 15, Vers 11 an, denn dieser Vers steht im selben Kapitel, in dem wir gerade lesen. Dort heißt es: „Asa tat, was recht war in den Augen des Herrn, wie sein Vater David getan hatte.“ Sehen Sie, solche Ausdrücke, bei denen jemand etwas tut, wofür er gelobt wird, und dann ein Vergleich mit David als Maßstab gezogen wird, an dem die Könige gemessen werden – David ist das Ideal –, werden häufig verwendet. Hier zeigt der Autor eine positive Haltung gegenüber dem Königtum im Allgemeinen und dem Königtum Davids im Besonderen. Ich glaube nicht, dass man sagen kann, der Verfasser der Königsbücher habe eine gänzlich negative Einstellung zum Königtum. Es stimmt zwar, dass die Könige dem Ideal immer wieder nicht gerecht werden und dafür verurteilt werden, aber das bedeutet nicht, dass der Autor eine gänzlich negative Sicht auf das Königtum hat. Das spiegelt sich, denke ich, in der Art und Weise wider, wie er über David

spricht. Zweck der Texte: Einem Volk im Exil den Grund für seine Demütigung erklären, weil es

den Bund gebrochen hat. Wenn man all diese Faktoren – ich erinnere mich nicht mehr genau an die Anzahl, aber A bis G – zusammen betrachtet, wird deutlich, dass die Bücher 1 und 2 Könige geschrieben wurden, um einem Volk im Exil zu erklären, warum es den Bund gebrochen hatte. Man darf nicht vergessen, dass die Texte im Exil verfasst wurden. Sie hatten das Gericht Gottes erlitten, und hier wird ihnen im Rückblick auf ihre Geschichte erklärt, warum. Ich denke, es wird ihnen sehr deutlich erklärt: Gott ist heilig und gerecht, indem er das Exil über sie verhängt.

Das sehen wir im Zusammenhang mit dem Nordreich in 2. Könige 17,6–23.

Schauen wir uns das einmal an. Ich halte dieses Kapitel für wichtig, denn es beschreibt den Untergang des Nordreichs, und im Zuge dessen wird erklärt, warum es ins Exil ging. In den ersten fünf oder sechs Versen lesen wir, wie die Assyrer kamen, Samaria eroberten und die Israeliten nach Assyrien deportierten.

Schaut euch Vers 7 an: „All dies geschah, weil die Israeliten gegen den HERRN, ihren Gott, gesündigt hatten, der sie aus Ägypten, aus der Herrschaft des Pharaos, des Königs von Ägypten, herausgeführt hatte. Sie beteten andere Götter an und folgten den Bräuchen der Völker, die der HERR vor ihnen vertrieben hatte, sowie den Bräuchen, die die Könige von Israel eingeführt hatten. Heimlich taten die Israeliten Dinge gegen den HERRN, ihren Gott, die nicht recht waren. Von Wachtürmen bis zu befestigten Städten bauten sie sich in allen ihren Städten Opferstätten. Sie stellten heilige Steine und Aschera-Pfähle auf jedem hohen Hügel und unter jedem ausladenden Baum auf. Auf jeder Opferstätte verbrannten sie Weihrauch, wie es die Völker getan hatten, die der HERR vor ihnen vertrieben hatte. Sie taten böse Dinge, die den HERRN zum Zorn reizten. Sie beteten Götzen an, obwohl der HERR gesagt hatte: „Das sollt ihr nicht tun!““ Der Herr ermahnte Israel und Juda durch alle seine Propheten und Seher: „Kehrt um von euren bösen Wegen! Haltet meine Gebote und Satzungen gemäß dem ganzen Gesetz, das ich euren Vätern geboten habe zu befolgen und das ich euch durch meine Diener, die Propheten, überliefert habe.“

1. Propheten rufen sie zurück zum Bund

Das war die Aufgabe der Propheten: das Volk zum Bund zurückzuführen, sie zur Befolgung des Gesetzes zu bewegen. „Aber sie wollten nicht hören und waren halsstarrig wie ihre Väter, die dem Herrn, ihrem Gott, nicht vertrauten.“ Und Vers 15: „Sie verwarfen seine Gebote und den Bund, den er mit ihren Vätern geschlossen hatte, und die Warnungen, die er ihnen gegeben hatte.“ Das ist der Kern der Sache. „Sie verwarfen seine Gebote und den Bund.“ Sie folgten Götzen; sie ahmten die Völker nach. Vers 16:

„Sie verließen die Gebote des Herrn.“ Vers 18: „Da wurde der Herr zornig auf Israel und verstieß sie aus seiner Gegenwart.“ Das ist der Kern der Sache, und das Buch der Könige erklärt einem Volk im Exil, warum es sich in dieser Lage befindet.

Beachten Sie den weiteren Verlauf von Vers 18; dieses Kapitel steht im Kontext des Untergangs des Nordreichs. Der Verfasser lebte im Exil, zu einer Zeit, als das Südreich dasselbe tat. Er schreibt: „Nur der Stamm Juda blieb übrig, und selbst Juda hielt die Gebote des HERRN, ihres Gottes, nicht.“ Dasselbe Urteil traf Juda. Auch Juda hielt die Gebote des HERRN, ihres Gottes, nicht, sondern folgte den von Israel eingeführten Bräuchen. Deshalb verwarf der HERR das ganze Volk Israel. Die Erklärung in Kapitel 17 verdeutlicht, warum dies nicht nur für den Norden, sondern gleichermaßen für den Süden gilt. Und genau das ist der Punkt: Sie verwarfen den Bund. Deshalb schlug er sie, gab sie in die Hände von Plünderern, bis er sie aus seiner Gegenwart verstieß; hier ist von Juda, dem Südreich, die Rede. Wir sehen dies in Bezug auf das Nordreich in 2. Könige 17,6–23. Wir sehen es im Hinblick auf das Südreich in 2 Könige 17,18-20 in den beiden Versen, die wir uns gerade angesehen haben.

2. Könige 21 berichtet von der Herrschaft Manasses. Und wenn wir von der Herrschaft Manasses lesen, des ruchlosesten der Könige des Südens, sagt der Herr, dass Judas Exil aufgrund Manasses unausweichlich ist. Es wird kommen, es ist beschlossen, es ist beschlossen. Nach Manasse findet sich unter Josia eine Reform, aber sie reicht nicht aus. Zu diesem Zeitpunkt ist es zu spät, denn das Urteil ist bereits gefällt. In 2. Könige 22 und 23 wird die Reform unter Josia als unzureichend und zu spät angesehen (siehe 2. Könige 23,26 und 27). In den Versen 26 und 27 heißt es: „Dennoch wandte sich der HERR nicht ab von seinem grimmigen Zorn, der gegen Juda entbrannte, wegen all dem, was Manasse getan hatte, um ihn zum Zorn zu reizen. Da sprach der HERR: ‚Ich will auch Juda aus meiner Gegenwart entfernen, wie ich Israel entfernt habe, und ich will Jerusalem, die Stadt, die ich erwählt habe, und diesen Tempel, von dem ich gesagt habe: ‚Dort soll mein Name wohnen.‘“ Selbst die Tatsache, dass er seinen Namen im Tempel in Jerusalem hatte wohnen lassen, garantierte nicht automatisch das Fortbestehen Judas, da

dieses sich immer wieder von ihm abwandte. Das Buch ist somit im Grunde eine rückblickende Analyse der Geschichte Israels, die die Gründe für die Zerstörung Jerusalems und die Erfahrung des Exils erklärt.

Das bedeutet jedoch nicht, dass alles verloren ist und es keine Hoffnung für die Zukunft gibt. Der Autor behält das Versprechen an David im gesamten Verlauf der Geschichte im Blick. Trotz Israels Ungehorsams und der daraus resultierenden Erfüllung der Flüche des Sinai-Bundes werden die Auswirkungen dieses Versprechens auf Israels Zukunft nicht weiter ausgeführt oder kommentiert. Doch das Versprechen nimmt im Buch der Könige eine zentrale Stellung ein und bildet die Grundlage, auf der Israel mit gutem Grund hoffnungsvoll und nicht verzweifelt in die Zukunft blicken kann. In diesem Zusammenhang schreibt von Rad in seinem Artikel „Das Problem des Hexateuchs“ über 2 Könige 25,27–30 – den letzten Abschnitt des Buches, in dem Jojachin, der nach Babylon verschleppt und dort inhaftiert worden war, freigelassen wird. Von Rad sagt : „Offensichtlich wird hier nichts in streng theologischen Begriffen gesagt. Aber es wird sorgfältig auf ein Ereignis hingewiesen, das für den Deuteronomisten von immenser Bedeutung ist, da es eine Grundlage bietet, auf der Jahwe, wenn er es gewollt hätte, weiter aufbauen könnte. In jedem Fall muss der Leser diese Passage als Hinweis darauf verstehen, dass die Linie Davids nicht endgültig erloschen ist.“ Am Ende des Buches ist die Linie Davids noch intakt. Jojachin lebt noch; er wurde aus dem Gefängnis entlassen. Man weiß nicht, was danach geschieht. Der Autor spekuliert nicht. Gut, das war alles unter dieser Überschrift: „Der Charakter und Zweck von 1. und 2. Könige, wie sie sich in diesen Schwerpunkten und der Struktur zeigen.“

2. Deuteronomistische Geschichte von Martin Noth und Gerhard von Rad

Lassen Sie mich Ihnen kurz einen Eindruck von den Schwerpunkten vermitteln und wie sich diese auf den Zweck des Buches auswirken. Gut, „2“ „Kurze Anmerkungen zu den Ansätzen der deuteronomistischen Geschichtsschreibung nach Martin Noth und Gerhard von Rad“. Zunächst zu Martin Noth: Er gilt als Begründer der

„deuteronomistischen Geschichtsschreibung“ im eigentlichen Sinne. Martin Noth vertrat die Ansicht, dass das gesamte Deuteronomium bis 2. Könige das Werk eines deuteronomistischen Historikers der Exilszeit sei. Die meisten vertreten jedoch die Auffassung, dass dieser deuteronomistischen Geschichtsschreibung jegliche Zukunftsvision fehlt. Sie konzentriert sich ausschließlich auf die Vergangenheit. Noth sieht keine eschatologische Dimension in dem Werk und argumentiert, dass der deuteronomistische Historiker nirgends behauptet oder andeutet, dass die Geschichte Israels nach dem von Gott aufgrund ihrer Sünde über sie verhängten Unheil weitergehen könne. Es handele sich um eine abgeschlossene Geschichte. Er merkt an, dass 2 Könige 25,27–30 keinen Hinweis auf eine zukünftige Wiederherstellung enthält und auch in keiner Weise eine solche Interpretation zulässt. Diese negative Sichtweise sieht Noth als im Einklang mit dem Deuteronomium, das Flüche für Ungehorsam aussprach.

Wer das Deuteronomium kennt, mag fragen: „Was ist mit Deuteronomium 30?“ Dort heißt es, der Herr werde Buße bewirken, und wenn dies geschehe, kehre die Diaspora zurück. Noth betrachtet Deuteronomium 30,1–4 als spätere Hinzufügung. Es stammt alles aus der kritischen Reihe. Wenn eine solche Passage nicht zur Theorie passt, wird stets behauptet, sie sei ursprünglich nicht Teil des Buches gewesen. Offenbar wird in dieser Sichtweise die davidische Verheißung und ihre Funktion in den Königserzählungen nicht ausreichend berücksichtigt. Ich denke, das wird übersehen. Ihre Bewertung ist so negativ, und doch ist das davidische Thema, das sich durch das ganze Buch zieht, etwas Positives. Zugegebenermaßen entsprachen die Könige aus der Linie Davids nicht dem Ideal, aber die Verheißung bleibt dennoch bestehen. „Ich will dir ein Geschlecht geben, das ewig währt“ geht auf 2 Samuel 14,7 zurück.

Von Rad & Heilsgeschichte

Kommen wir nun zu von Rad. Sowohl Noth als auch von Rad sind moderne, rationalistische, kritische Gelehrte und keine evangelikalen Theologen. Während von Rad Noths literarische These eines deuteronomistischen Historikers erwartet, widerspricht er

dessen Auffassung vom Ziel oder Zweck der Welt. Zentral für von Rads Interpretation der deuteronomischen Geschichte ist die Theologie des „Wortes Gottes“ – so seine Terminologie –, das er darin findet. Dieses Wort wird zuerst im Deuteronomium verkündet und dann im weiteren Verlauf wiederholt. Was geschieht, ist die Wirkung dieses ausreichenden Wortes. Es ist das Wirken dieses Wortes, das Geschichte zur *Heilsgeschichte macht*. *Heilsgeschichte* ist jedoch sowohl verdammend (wie in Flüchen wie Deuteronomium 28,15 ff. zu sehen) als auch befreiend (wie in der messianischen Verheißung in 2 Samuel 7). Beide sind in der Geschichte gleichermaßen wirksam. Was in Israels Geschichte geschehen ist und geschehen wird, hängt von diesem zweifachen Wort ab, das er im Grunde als Gesetz und Evangelium versteht, und nicht von den Ereignissen selbst. Deshalb ist Israels Geschichte offen für die Zukunft. Das Ende des 2. Buches der Könige lässt Raum für die mögliche zukünftige Erfüllung der messianischen Verheißung.

Die deuteronomistische Geschichtsschreibung verfolgt also nicht, wie bei Noth, ausschließlich einen negativen Zweck, sondern lässt die Möglichkeit der Wiederherstellung des davidischen Hauses offen. Von Rads Sichtweise scheint dem Inhalt der Bücher Josua bis Könige besser gerecht zu werden als die Noths; allerdings beinhaltet sein Ansatz einige Annahmen, die dem Material seinen wahren und bleibenden Wert als Grundlage für unseren Glauben rauben. Ich halte dies für wichtig. Für Von Rad bezeichnen die deutschen Begriffe „*Historia*“ und „*Heilsgeschichte*“ zwei unterschiedliche Geschichtsschreibungen. *Heilsgeschichte* ist „Erlösungsgeschichte“, *Geschichte hingegen ist Geschichte im Sinne dessen, was geschah*. *Heilsgeschichte* ist nicht Geschichte im Sinne dessen, was geschah: Sie ist eine geglaubte, eine bekannte Geschichte. *Geschichte* ist Geschichte im Sinne dessen, was geschah. Für von Rad sind *Heilsgeschichte* und *Geschichte* scharf voneinander getrennt. Sein Interesse gilt nicht der *Geschichte an sich*, dem, was geschah, sondern der bekennnishaften *Heilsgeschichte*, die er in den historischen Erzählungen des Alten Testaments findet. Dies bedeutet letztlich, dass die historischen Erzählungen von Josua bis 2. Könige uns nicht viel darüber aussagen, was tatsächlich geschah. Sie erzählen uns vielmehr, was ein bestimmter

Theologe im Exil über die theologische Bedeutung der israelitischen Vergangenheit glaubte und welche Auswirkungen dies auf die Zukunft haben könnte.

Wenn man beispielsweise über den angeblich verbindlichen Standard der kultischen Einheit spricht, den der deuteronomistische Historiker auf alle Könige der Königszeit anwandte, so vertrat jemand wie von Rad – und diese Ansicht war weit verbreitet – das Ideal, dass das Deuteronomium die Zentralisierung des Kultes forderte. Es gab nur einen legitimen Ort der Anbetung, und das war Jerusalem. Alle Könige der gesamten Periode wurden danach beurteilt, ob sie diesem Standard der zentralisierten Anbetung entsprachen oder nicht.

Ihr Ansatz geht davon aus, dass die Idee der Zentralisierung des Kultes erst zur Zeit Josias und des dort im Tempel gefundenen Gesetzbuches entstand. Dieses soll angeblich während Josias' Amtszeit verfasst und als mosaisches Gesetzbuch ausgegeben worden sein – was jedoch nicht der Fall war – mit dem spezifischen Ziel, die Macht der Propheten und Priester Jerusalems zu konzentrieren, indem jeglicher legitime Kult in Jerusalem stattfand. Laut von Rads Schema lässt sich dies bis zu Wellhausen zurückverfolgen: Die Entwicklung in der Geschichte Israels von vielen Kultstätten hin zu einer einzigen gipfelte in der Zeit Josias. Man sieht also, was hier vor sich geht: Wenn von Rad von dem „angeblichen obligatorischen Standard kultischer Einheit spricht, der von deuteronomistischen Historikern auf alle Könige der Königszeit angewendet wird“, sagt er: „Zugegebenermaßen war er in der Monarchiezeit unbekannt.“ Gemeint ist die Forderung nach Zentralisierung des Kultes, da sie erst 621 v. Chr. aufkam.

Weiter sagt er: „In jeder Epoche der Geschichte wird die Vergangenheit immer bis zu einem gewissen Grad durch die subjektive Anwendung von Maßstäben verzerrt, die erst später verbindlich wurden.“ Genau das sei, so sagt er, in der gesamten Geschichte geschehen. Dieser spätere Maßstab wurde auf Könige angewendet, die vor der Zeit lebten, in der dieser Maßstab existierte. Sie werden nach einem Maßstab beurteilt, der zu ihrer Zeit noch gar nicht existierte. Er sagt: „In jeder Epoche wird die Vergangenheit immer bis zu einem gewissen Grad durch die subjektive Anwendung von Maßstäben

verzerrt, die erst später verbindlich wurden.“ Doch er fährt fort: „Dieses Zitat bedeutet nicht, dass die objektive Richtigkeit und sogar die Notwendigkeit solcher Urteile in Frage gestellt werden kann.“

Man beachte, dass die Objektivität dem Urteil des Theologen zugeschrieben wird, nicht der Faktizität der berichteten Ereignisse. Ich denke, das ist sein Problem. Wenn man in einem sinnvollen Sinne über Objektivität sprechen will, muss man meiner Meinung nach die Objektivität der Fakten meinen. Er spricht nicht von Fakten im Sinne dessen, was geschehen ist. Er spricht von der Objektivität dieses Urteils, also der subjektiven Anwendung des Gesetzes, bevor es überhaupt existierte. Er versucht, etwas, das offensichtlich keine Objektivität besitzt, so wie ich ihn verstehe, objektiv darzustellen.

Er spricht weiter von den „offensichtlichen Mängeln der Geschichtsschreibung des deuteronomistischen Historikers“ (*Theologie des Alten Testaments* , S. 336). Er sagt: „Dem Deuteronomisten standen für viele Ereignisse der Vergangenheit keine verlässlichen Maßstäbe mehr zur Verfügung, sondern sein Interesse galt allein der theologischen Bedeutung der Katastrophen, die die beiden Königreiche heimgesucht hatten. Dieses Interesse hatte diese Geschichtsauffassung hervorgebracht.“

An anderer Stelle spricht von Rad davon, dass der deuteronomistische Historiker mit einer Vielzahl traditioneller Quellen arbeitete. Er sagt: „Oftmals ließ sich dieses Material nicht ohne Weiteres mit der theologischen Grundhaltung des Deuteronomismus vereinbaren. So ist beispielsweise das Material zum davidischen Bund“, so von Rad, „ganz undeuteronomisch. Doch der deuteronomistische Historiker schloss es deshalb nicht aus.“

Deuteronomistische Geschichte versus davidischer Bund: Der Grund für die Nicht-Deuteronomizität liegt darin, dass das Material über David positiv formuliert ist. Die Vorstellung ist, dass die vom Deuteronomium beeinflussten Menschen gegen das Königtum waren, da dieses die Königsherrschaft des Herrn ihrer Natur widersprach. Da das Material über David positiv formuliert ist, passt es nicht zur deuteronomistischen

Theologie.

Ich halte das für eine Fehlinterpretation, aber so interpretiert er es. Er sagt: „Das Material des davidischen Bundes ist gänzlich nicht deuteronomistisch, aber der deuteronomistische Historiker schloss es deshalb nicht aus. Dies spiegelt die Vorstellung wider, dass ein grundlegender Konflikt zwischen dem mosaischen und dem davidischen Bund besteht, da jeder eine andere Tradition und andere Interessen widerspiegelt.“ Das ist von Rads Ansicht. Hier stehen zwei unterschiedliche Traditionen, die nicht harmonisiert werden können, und so wird ein Konflikt zwischen dem Sinai-Bund und dem davidischen Bund postuliert.

In „*Das Problem des Hexateuchs*“ schreibt er: „Indem der Deuteronomist diese fest etablierte Tradition aufgreift, verlässt er sogleich den Kontext des Deuteronomiums, aus dem seine theologische Sichtweise stammt. Die weite Verbreitung seiner Traditionen zeigt, dass die deuteronomischen Traditionen hier nicht bestehen konnten. Die offenkundig sehr wirkmächtige messianische Vorstellung hatte sich durchgesetzt und verlangte Gehör.“ Dieser Autor, der mit diesen verschiedenen Traditionen arbeitet, die beide so stark waren, dass er die davidischen Aspekte nicht ausschließen konnte und versuchte, sie zu integrieren, was jedoch im Widerspruch zur deuteronomischen Theologie steht; zumindest ist dies von Rads Ansicht.

Versteht man von Rads ablehnende Haltung gegenüber der Historizität der historischen Erzählungen von Josua bis zu den Königen, so kommt man zu dem Schluss, dass seine Betonung der Wirkung des Wortes Gottes in der Geschichte Israels (worüber er häufig spricht) nicht der überlieferten Realität entspricht, sondern vielmehr ein theologisches Konstrukt des deuteronomistischen Theologen ist. Die Wirkung des Wortes Gottes ist nach von Rads Auffassung letztlich nur ein Konstrukt des deuteronomistischen Theologen.

Vannoys Analyse von Historie versus Heilgeschichte zeigt, dass man vieles von dem, was er über das Wort Gottes und seine Funktion sagt, durchaus berechtigt aufgreifen und

daraus lernen kann – vorausgesetzt, man trennt es von seiner Konstruktion, die ihm eine völlig andere Bedeutung verleiht. Diese Trennung zwischen *Heilgeschichte*, „Konfessionsgeschichte“, und *Geschichte* im Sinne von tatsächlich geschehenden Ereignissen ist das Hauptproblem von Rads Zugang zur alttestamentlichen Literatur. Obwohl man aus von Rads theologischer Analyse des Alten Testaments viel lernen kann, muss man diese Erkenntnisse so aufbereiten, dass der in seinem System inhärente Konflikt zwischen historischer und religiöser Wahrheit vermieden wird. Für von Rad existieren historische und religiöse Wahrheit auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Meiner Ansicht nach basiert die religiöse Wahrheit im biblischen Modell auf der historischen Wahrheit; beide wirken zusammen.

Aber Rad präsentiert ein theologisches Konstrukt. Er schreibt dem im Exil lebenden Autor lediglich historische Bezüge zu, und dieser Autor stellt die Geschichte Israels so dar, dass das Wort Gottes eine bedeutende Rolle und Funktion bei der Bestimmung des Verlaufs der israelischen Geschichte spielte. Es handelt sich jedoch um eine bekannte Geschichte; es ist ein theologisches Konstrukt. Er spricht nicht von etwas, das in diesem Sinne tatsächlich geschehen ist.

Transkribiert von Nathan Levad, Peter Lee, Moriah O'Neil, Valerie Plichta, Erika Sanderson,
Charaliz Isaac und herausgegeben von Peter Story
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips
Neu erzählt von Dr. Perry Phillips